



Foto: privat

Nicole Kornherr

Jugend ist politisch

Die Jugend existiert nicht. Es handelt sich hierbei um ein äußerst heterogenes Spektrum von neorevolutionären „Yes we can“-Visionärinnen und -Visionären bis hin zu „Is' ma wuascht“ blökenden Herdentieren. Was ist eigentlich Politik? Viele beziehen sich in ihrem Politikverdross stets auf realpolitische Dauerlügen basisferner Funktionärinnen und Funktionäre, die oft mit aalglatter Attitüde und neoliberaler Rhetorik Privatisierung, Wettbewerb und Effizienzlogik predigen.

merken.“ Bewusstsein, Bildung und Selbstreflexion sind also fundamental. Aber welche Chancen haben junge Menschen heutzutage, den Geist politischen Engagements zu erfahren?

Die 68er sind vielen kein Begriff mehr, und aktuelle Widerstände wie die Studentenprotestbewegung werden von Verantwortlichen mithilfe von Hinhaltetaktik und strategischem Kuschelkurs im Keim erstickt. Massenmedien vermitteln vorwiegend lediglich Oberflächlichkeit und eben kaum, dass direkte Demokratie, das Denken von Alternativen und das Kämpfen

Politik umspannt aber auch das zwischenmenschliche soziale Gefüge von Individuen. Rosa Luxemburg bemerkte dazu: „Unpolitisch sein heißt, politisch sein, ohne es zu

für eigene Rechte erstrebenswert wären. Hinzu kommt der erdrückende Aspekt der stets zunehmenden Konstruktion düsterer Zukunftsprognosen; zum Beispiel die neoliberale Arbeitswelt mit steigendem Konkurrenzdruck, Stress und schwindenden Perspektiven.

Jugendliche werden des persönlichen Reifens und der Entfaltung individueller Potenziale beraubt, indem sie sich immer früher angeleglichen Zwängen anpassen müssen und in vorgefertigte Muster gepresst werden, wo eigene kritische Meinungsbildung irrelevant ist. Vielleicht sollte Jugendlichen endlich genügend Freiraum zugesprochen werden, sie selbst sein zu dürfen, um frei und selbstbestimmt ein bewusstes Politikverständnis entwickeln zu können.

Nicole Kornherr ist Studentin der Politologie (Internationale Entwicklung).

www.unsereuni.at, www.bolognaburns.at

Werner Beutelmeyer

Werte im Wandel



Foto: market

„Sie ist schrecklich anzusehen, und mit ihr ist kein Staat zu machen.“ Mit ähnlichen Worten hat Aristoteles bereits in der griechischen Antike die „heutige Jugend“ gegeißelt. Eigentlich ging es um das Sittenbild einer verdorbenen Jugend, also um die Benennung eines klassischen Generationskonfliktes. Dieser immerwährende Generationskonflikt ist trivial und nicht zu verwechseln mit dem Wertewandel, der sich ebenfalls ganz besonders in der Jugend widerspiegelt.

Der Wertewandel definiert tief greifende Veränderung in der Gesellschaft. Ändern sich unsere Wertvorstellungen, dann ändern sich auch Ethik und Moral der Gesellschaft. In diesem Prozess befinden wir uns gerade; dies zeigt sich im Vertrauensverlust von Institutionen, im steigenden Misstrauen gegenüber Banken, im Erlahmen von Wahlbeteiligungen und im generellen Bindungsverlust, der Entsol-

darisierung der Gesellschaft. Der Klebstoff wird dünner, und damit steigt das persönliche Risiko. Diagnosen der Zukunft lauten Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft, High-Speed-Kultur; viele weitere Etikettierungen zeigen plakativ, wohin der Zug in die Zukunft abgefahren ist.

Die Analyse der Erziehungsgrundsätze dokumentiert die tektonische Verschiebung der Werte deutlich. Die Prioritäten, die wir unseren Kindern mit auf den Weg geben, haben sich gewaltig verändert im Vergleich zu dem, was unsere Eltern uns ans Herz gelegt haben. Während Pflichtwerte, also sogenannte Kardinaltugenden (Sparsamkeit, Bescheidenheit et cetera), immer stärker unter die Räder kommen, entwickelt sich die Individualisierung und damit die Kultivierung der persönlichen Freiheit zum neuen zentralen Wert der „Ichlings“-Gesellschaft. Allerdings hat diese Freiheit auch einen Preis. Er heißt Verantwortung für das Ich und seine Zukunft.

Werner Beutelmeyer ist Geschäftsführer des market-Instituts in Linz.
www.market.at

Christiane Raimann

Konflikte klären



Foto: privat

Mediatorinnen und Mediatoren sind dafür ausgebildet, zwischen Konfliktparteien zu vermitteln. Dabei gehen wir davon aus, dass nicht der Konflikt selbst das Problem ist, sondern der Umgang damit. Im privaten Bereich denkt man schnell einmal an klassische Mann-Frau-Beziehungsprobleme, aber in Familien gibt es noch eine Vielzahl anderer Beziehungsebenen. Im Zusammenleben kommt es oft zu Konflikten zwischen Eltern und Kindern oder generell zu Konflikten zwischen den Generationen. Elternteile geraten wegen unterschiedlicher Erziehungsansichten aneinander; in modernen Patchworkfamilien reiben sich die Beteiligten wegen vertrackter Beziehungsgeflechte auf.

In der Mediation wird versucht, Kommunikationsbrücken herzustellen, damit die Mediandinnen und Medianden eigenverantwortlich und miteinander Lösungen

erarbeiten, die dann für alle lebbar sind. Wir sehen dabei den Konflikt als Chance, die es erlaubt, bisher destruktive Muster in der Kommunikation zu verändern und neue Spielregeln aufzustellen. Der konstruktive Umgang mit Konflikten ermöglicht es, sich persönlich weiterzuentwickeln.

Eine besondere Rolle spielt Mediation bei Trennung oder Scheidung. Auf Wunsch der Parteien kann eine schriftliche Vereinbarung ausgearbeitet werden, die bei Gericht als Grundlage für eine einvernehmliche Scheidung und die Regelung von Obsorge und Besuchsrecht dienen kann. Jenseits persönlicher Emotionen können zukunftsorientierte Lösungen für die Aufrechterhaltung einer intakten Elternbeziehung erarbeitet werden. Erst diese schafft eine solide Basis, um das Wohl des Kindes zu sichern. Bestens bewährt hat sich dafür auch die Co-Mediation, bei der ein/e juristisch und ein/e psychosozial geschulte/r Mediator/in eng zusammenarbeiten.

Christiane Raimann ist diplomierte Familienberaterin und Mediatorin.
www.christianeraimann.at